

Geheimtipp, nicht nur für Klassikfans

Das Archiv Frau und Musik ist mit mehr als 25.000 Medieneinheiten von und über musikschaaffende Frauen eine der weltweit größten Institutionen ihrer Art und vielen Frankfurtern kaum bekannt.

Von Julian Fischer

Wer an der Straßenbahnhaltestelle Heinrich-Hoffmann-Straße / Blutspendedienst aussteigt, sieht als erstes die Frankfurter Universitätsklinik. Die wenigsten wissen, welche einzigartige Institution sich gegenüber in den Hoffmanns Höfen befindet. Im Tagungshotel ist seit sieben Jahren das weltweit größte Komponistinnen-Archiv der Welt auf knapp 100 Quadratmetern untergebracht. Zuvor war es in Kassel.

Es ist eine kleine Perle im Musikbetrieb. Im Lesesaal mit den Panoramafenstern ragt ein Regal in die Höhe, das bis unter die Decke mit bunten Aktenmappen gefüllt ist. Ein Blick in die Mappen offenbart, dass es sich um Noten – ausschließlich von Komponistinnen – handelt. In der Mitte des Raumes steht ein großer Tisch, es gibt Regale mit CD's und Fachliteratur. In einem Schrank, auf dem sich eine Stereoanlage befindet, lagern Kassetten. Auch VHS-Filme stehen zur Verfügung. Weitere Mappen sind im angrenzenden Büro untergebracht, in einem weiteren Raum sind zwei Arbeitsplätzen, und wieder haufenweise Noten, die auf der Fensterbank liegen.

Elisabeth Brendel arbeitet hier seit 2015. Die Absolventin der Musikwissenschaft bietet auch Führungen an. „Ich stelle nach jeder Führung fest, dass Besucher, denen das Archiv bisher wenig oder nicht bekannt war, nach einer Führung eine wahre Begeisterung für das Thema Frau und Musik entwickeln“, sagt sie. Trotzdem sei das Archiv außerhalb der Fachkreise „nicht so bekannt wie, wir es uns wünschen würden“, sagt sie.

Wenn die 29-jährige über das Archiv und ihre Arbeit spricht, redet eine junge Frau, die sich leidenschaftlich einer Sache verschrieben hat. „Leider kämpfen wir mit Streichungen von Fördergeldern.“ Aus diesem Grund waren bis Januar 2018 nur zwei Personen in Teilzeit angestellt. Aufgrund der seit 2014 eingestellten Förderung der Stadt Frankfurt, finanziert sich das Archiv in erster Linie durch die Mitgliedsbeiträge des Trägervereins Internationaler Arbeitskreis Frau und Musik und Fördergeldern des Land Hessens.

Dann führt Brendel in die „Schatzkammer“. Der wandschrankgroße Raum bewahrt die wichtigsten Nachlässe auf. Neben Briefen von Clara Schumann ist dort eine Postkartensammlung mit Bildern von sogenannten Damenblaskapellen. Die Sammlung stammt aus dem 19. Jahrhundert und umfasst rund 600 Karten. In dem kleinen Raum ist zu spüren, wie geschichtsträchtig die Exponate sind.

1979 gründete der Verein Internationale Arbeitskreis Frau und Musik das Archiv Frau und Musik. Ausgelöst von einem Artikel in der Zeitschrift Emma versammelten sich Musikerinnen aus aller Welt, um „Kompositionen von Frauen auszugraben und aufzuführen“, schrieb die Dirigentin Elke Mascha Blankenburg in dem Artikel. Sie war auch die Vorsitzende des ersten Arbeitskreises. Der Vorstand arbeitet bis heute ehrenamtlich.

Eine ältere Dame betritt das Archiv und begrüßt die übrigen Personen. „Ich arbeite seit gut zwei Jahren ehrenamtlich für das Archiv“, sagt sie. „Ich habe von meiner Tochter, einer Berufsmusikerin, von dem Archiv erfahren und da ich Rentnerin bin habe ich die Zeit, mehrere Tage in der Woche zu helfen – Arbeit gibt es hier genug.“ Elisabeth Brendel betont, dass es ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer unmöglich wäre, das Archiv am Laufen zu halten. „Ohne sie könnten wir viele Projekte, die uns helfen unsere Ziele zu verfolgen und das Archiv über den Tagesbetrieb hinaus bekannter zu machen, nicht angehen.“ Wer in den Räum-

lichkeiten des Archivs Frau und Musik war, merkt, dass Frankfurt ohne diese Institution um einen großen kulturellen Aspekt ärmer wäre.